

## KANTON

**NATIONALRAT:** Christoph Blocher (69) überlegt sich, nochmals anzutreten **SEITE 23**

## REGION

**ALTERSHEIME TÖSSTAL:** Die Tösstaler Heimbewohner haben eine gesicherte Zukunft **SEITE 19**

## REGION

**ZU FUSS:** Franco Del-Conte pilgerte auf dem Frankenweg nach Rom **SEITE 19**



Himmliches Freilichttheater: Christine (Petra Weilenmann) mit der Spinne, das ganze Dorf im Tanz und der Dorfpfarrer (Michael Schaar) als Teufelsaustreiber. Bilder: Marc Dahinden

## DAS SAGT DAS PUBLIKUM

Die Buchemer Aufführung der «Schwarzen Spinne» zog das Publikum in ihren Bann. Nach der Premiere am Freitag äusserten sich die Zuschauer durchwegs sehr positiv:

«Uh guet» findet Barbara Mosberger aus Buch TG die ganze Kulisse und die Schauspielerei. Gegen eine Pause hätte sie zwar nichts einzuwenden gehabt. «Es wurde nie langweilig», versichert sie aber mehrfach. Eigentlich müsse man das Stück ein zweites Mal schauen gehen, um alle Feinheiten mitzubekommen.



Es habe ihn beeindruckt, wie das Dorf Buch für dieses Projekt zusammengestanden sei, sagt Christoph Ziegler, Gemeindepräsident in Elgg: «Ich finde es schön, wenn eine ganze Gemeinde auf diese Weise zusammengeschweisst wird.» Sein besonderes Kompliment gilt der Arbeit von Regisseur Thomas Ganz: «Er hat die Geschichte sehr gut auf die lokalen Verhältnisse umgeschrieben.»



Roman Weilenmann aus Buch am Irchel lobt die schauspielerische Leistung und die natürliche Kulisse. «Das auf drei Seiten mit Wald begrenzte Gelände könnte nicht besser sein», sagt der junge Mann, aus dessen Familie einige Mitwirkende stammen. Ebenso haben ihm die Effekte, etwa der hochfahrende Teufel gefallen.



«Es war äusserst eindrücklich», sagt Nationalrat Ulrich Schlüer (SVP) aus Flaach. «Die Darsteller haben nicht nur gespielt, sie haben ihre Rollen gelebt.» Trotz des Auftritts eines fremden Vogtes, der mit übertriebenen Forderungen die Schweizer drangsalieren mag, Schlüer keine Parallelen zur Gegenwart ziehen. Allenfalls könne man im wankelmütigen Volk, das sich von Strömungen treiben lässt, einen aktuellen Bezug sehen. (ua)

# Als hätte der Teufel selbst Regie geführt

An der Premiere des Freilichtspiels «Die Schwarze Spinne» vom Freitag lief es wie am Schnürchen. Mit Blitz und Donner, Rossen und Reitern, schwarzer Milch und einer schwebenden Buche bekam das Publikum effektvolles Theater geboten.

**BUCH AM IRCHEL** – Nicht erst beim Schlussapplaus für das rund 70-köpfige Ensemble des Buchemer Freilichtspiels zeigte sich: Die Rechnung war aufgegangen. In ungezählten Stunden hatten die Mitwirkenden vor und hinter den Kulissen während Monaten und seit Frühling intensiv auf die grosse Aufführung bei der Waldschneise in der Nähe des Buchemer Schützenhauses am Waldrand hingearbeitet. Bereits kurz nach Beginn des Stücks, als der Vogt und sein Gehilfe auf Pferden auf den Dorfplatz preschten, zeichnete sich eine Stärke der Inszenierung ab: Ihre Aufwendigkeit imponierte, dank gutem Timing hatte die Vorführung Zug und die dezente Livemusik sorgte, so wie im Kino meist unter der Bewusstseinschwelle, für eine emotional packende Atmosphäre.

Bevor das eigentliche Theaterstück kurz vor neun Uhr losging, bot sich den eintrudelnden Zuschauern bereits ein erster Einblick ins bäuerliche Dorfleben wie zu Gotthelfs Zeiten, war doch dann das Schrubben und Wischen, Hobeln und Jäten auf Hof und Feld bereits in vollem Gang.

Public-Viewing-Stimmung kam auf, als einzelne Zuschauer die Bemühungen einer Statistin kommentierten, ein Holzschicht zu spalten. «Die muss aber noch etwas üben», hiess es, jemand doppelte im Hinblick auf die weiteren Vorstellungen nach: «Sie hat ja noch drei Wochen Zeit.» Als das Scheit schliesslich erfolgreich gespalten war, gabs Applaus.

Als das eigentliche Spiel losging, blieb aber keine Zeit mehr für faule Sprüche. Schon bald dürfte das En-

semble gespürt haben, dass es sein Publikum in der Tasche hatte, denn die ersten Lacher an den richtigen Stellen liessen nicht lange auf sich warten. Witzig war das Spiel immer wieder: Sei es, weil die Protagonisten einen überraschenden Stimmungsumschwung durchlebten (auch hierbei stimmte das Timing), oder sei es, weil ein aufgewecktes Bühnchen so artig rekapitulierte, was ihm von einem Gehilfen des grausamen Komturs auszurichten aufgetragen wurde.

### Fernsehen hautnah dabei

Zur allgemeinen Belustigung trug auch die mediale Beachtung des Freilichtauftrages bei: Als der Komtur von Stoffeln zum ersten Mal mit seinen Rittern den Zickzack-Weg von seiner Burg herabritt, zog ein Lichtpunkt am Ende des Zugs die Aufmerksamkeit auf sich: Dieser stellte sich als Kamera-Leuchte des hinterherhetzenden TeleZüri-VJs heraus.

Mit ihrer überzeugenden Darstellung der energisch-mutigen, aber auch

verletzlichen Christine trug Petra Weilenmann massgeblich zu einem beeindruckenden Spiel bei, und auch der erst 22-jährige Stefan Ganz in der Rolle des Grünen machte seine Sache gut.

Brillant war Michael Schaar, auch im richtigen Leben Pfarrer. Mit komischem Talent spielte er die gute Seele im Dorfe, welche zwar seinen Schäfchen tüchtig ins Gewissen redet und ihnen mehr Frömmigkeit anmahnt, den Bauern aber dennoch tapfer beisteht («Crux vincit, crux regnat, crux imperat»), indem er immerhin drei frischgeborene Seelen vor den Krallen des Teufels rettet. Beachtenswert auch der Part des Komturs von Stoffeln (Dominik Krebs): Mit seiner konsequenten Bosheit kam ihm eine wichtige Funktion im ganzen Spiel zu.

Bei der Buchemer Inszenierung der «Schwarzen Spinne» bleiben aber vor allem auch ihre Bilder in Erinnerung: Grossartig war es, wenn die acht Rosse in einer Reihe den Hang zur Burg hochjagten, wenn die Bauern schreiend das Weite suchten, oder wenn sie

der Komtur auf seinem hohen Ross niederknien liess. Wenn der Teufel zum wiederholten Male langsam unter Nebelschwaden aus dem Untergrund aufstieg, wenn eine tote Kuh herangekarrt und schwarze Milch ausgeschüttet wurde, um drastisch vor Augen zu führen, welche Verheerungen der Fluch der Spinne angerichtet hatte, so war das Volkstheater im besten Sinne. Es hockte wirklich eine «feisse» Spinne auf der Backe, und die grüne Buche kroch, halb einem Heuwagen, halb einem zotteligen Monster gleichend, tatsächlich über die Wiese zur Stoffeln-Burg hoch.

Als gegen Ende der Vorführung ein Flugzeug im Landeanflug auf Kloten am Sternenhimmel über die Waldschneise zog, fragte man sich eine Sekunde lang, was dieser grollende Drache in der ganzen Szenerie zu bedeuten habe. So zeigte sich, wie suggestiv die Aufführung das 19. Jahrhundert, beziehungsweise mythische Zeiten, heraufbeschworen hatte – als wären übernatürliche Kräfte im Spiel. UELI ABT